

Neues 8 Uhr Blatt

Redaktion: L. Fleischmarkt 5, Tel. 78069, 13128, 13239, 79091.
Administration: L. Grünangergasse 1, L. Etage, Telefon 75350.
Überliefert eingelebte Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.

Einzelne Nummer K 800

Wichtige Inseratenannahme:
Für Handel und Industrie: M. Dales Nachf. I. O. und Saasenstein & Bogler u. Co. — Für Theater und Vergnügen: J. Danneberg.

Abonnement für Wien und Umgeb.: Bei Bezug in den Zeitungsvertriebsstellen (Kiosken) monatlich K 20.000. Mit täglicher Postzusendung monatlich K 20.000.
Straßenverkauf durch die Kolportage der Firma Goldschmidt, I. Hofgasse 11.

10. Jahrgang

Wien, Samstag, 13. Oktober 1923

Nr. 2699

Gieg Strefemanns.

Das Ermächtigungsgesetz angenommen.

Berlin, 13. Oktober. (Privattelegramm, 1/3 Uhr nachmittags.)

Die Abstimmung.

Der Optimismus hat Recht behalten. Das Ermächtigungsgesetz ist mit der erforderlichen Zweidrittelmehrheit angenommen worden. Kurz vor der namentlichen Abstimmung verließen die Deutschnationalen und die Kommunisten den Saal, die bayerische Volkspartei blieb jedoch auf ihren Plätzen. Auch die Sozialdemokratie war fast vollständig versammelt, nur einige Abgeordnete als unentwegte Oppositionelle nahmen an der Abstimmung nicht teil.

Abgegeben wurden 347 Stimmen, also mehr als die gesetzliche Zweidrittelanzahl beträgt; davon stimmten 316 mit Ja, 24 mit Nein und sieben Abgeordnete enthielten sich der Stimme. Ganz besonders fiel es im Saal auf, daß die Abgeordneten Stinnes und Voegler blaue Stimmzetteln abgegeben hatten, sich also der Abstimmung enthielten.

Das Ergebnis der Abstimmung wurde von einigen Abgeordneten mit Pfuirufen aufgenommen, was wieder lebhaften Beifall bei den Koalitionsparteien auslöste. Reichstanzler Dr. Strefemann wurde von zahlreichen Abgeordneten zu dem überaus guten Abstimmungsergebnis lebhaft beglückwünscht.

Optimismus, daß das Ermächtigungsgesetz bei namentlicher Abstimmung glatt durchgehen werde, bei den Koalitionsparteien sehr groß.

Bei allen Fraktionsberatungen haben heute Papier und Bleistift die größte Rolle gespielt. Es wurde gerechnet und nur gerechnet. Von den Demokraten, die 41 Mann stark sind, fehlt lediglich ein Abgeordneter, der frühere Botschafter Graf Werndorff, der im Saal festgehalten wird. Vom Zentrum, das ungefähr 70 Mann stark ist, fehlen 7 Abgeordnete, von der deutschen Volkspartei sind 60 Abgeordnete, darunter auch — was viel bemerkt wurde — Hugo Stinnes anwesend, so daß nur drei Abgeordnete fehlen.

Von den vereinigten Sozialdemokraten, die 177 Abgeordnete zählen, sind bis auf eine ganz geringe Anzahl alle Mitglieder versammelt. Die sozialdemokratische Fraktion hat bekanntlich die oppositionelle Minderheit dazu veranlaßt, bei der Abstimmung, entgegen einer früheren Absicht, im Sitzungssaal zu verbleiben und es ihr aber anheimgestellt, nach ihrer Ueberzeugung zu handeln, also unter Umständen auch gegen das Ermächtigungsgesetz zu stimmen. Dabei hat sich der Fraktionsvorsitzende der vereinigten Sozialdemokraten von dem Gedanken leiten lassen, daß es vor allem darauf ankomme, zwei Drittel sämtlicher 459 Abgeordneten, die der Reichstag zählt, während der Abstimmung im Sitzungssaal zu haben. Die Koalitionsparteien umfassen 346 Mitglieder.

Da zwei Drittel aller Abgeordneten nötig sind, bei der Abstimmung also 306, dürften die Koalitionsparteien nach einer vorläufigen Schätzung diese Zahl nicht

nur erreichen, sondern auch um ungefähr zehn bis fünfzehn Stimmen überschreiten. Man glaubt also, daß trotz der Absentierung der bayerischen Volksparteilichen Abgeordneten diese Zweidrittelzahl bei der Abstimmung vorhanden sein werde. Von diesen 306 Abgeordneten müssen, damit das Gesetz als angenommen erscheint, wieder zwei Drittel für das Gesetz stimmen.

Also, selbst für den Fall, daß der rechte Flügel der deutschen Volkspartei und der linke Flügel der Sozialdemokraten sich gegen das Gesetz aussprechen sollte, würde die Zweidrittelmehrheit für das Gesetz vorhanden sein. Darauf gründet sich der Optimismus innerhalb der Koalitionsparteien. Die demokratische Fraktion hat bereits ihre Sitzung, die Sozialdemokraten tagen noch. Wie schon oben erwähnt, sind Deputationen aus verschiedenen Betrieben im Reichstag erschienen, um besonders die oppositionelle Minderheit in ihrem bisherigen Verhalten zu bestärken. Diese Deputationen erklären, daß der Kampf zwischen rechts und links bei Bewilligung des Ermächtigungsgesetzes nicht zu vermeiden wäre und daß es deshalb richtiger wäre, diesen Kampf nicht zu verzögern, sondern ihn so rasch als möglich zur Entscheidung zu bringen. Innerhalb der sozialdemokratischen Fraktion scheint jedoch die Ansicht zum Durchbruch gekommen zu sein, daß es für die deutsche Zukunft von bedeutend größerem Nutzen wäre, eine verfassungsmäßige parlamentarische Diktatur, wie sie durch das Ermächtigungsgesetz dem Kabinett Strefemann eingeräumt wird, zu besitzen, als einen Wahlschmerz heraufzubeschwören, dessen Aussehen gerade für die sozialistische Partei zurzeit sehr zweifelhaft erscheinen müssen.

Im redaktionellen Teile (Wiener Chronik, Volkswirtschaft und Wäse, Theater und Kunst, Sport, Dies und Das) enthaltene entgeltliche Mitteilungen sind durch + gekennzeichnet.

Minister Dr. Benesch in Wien.

Heute früh ist hier aus Prag der tschechoslowakische Außenminister Dr. Benesch eingetroffen und im Palais Cumberland als Gast des tschechoslowakischen Gesandten Doktor Kroska abgestiegen. Außenminister Doktor Benesch ist mittags mit dem Orientexpresszug in die Schweiz weitergereist, von wo er sich mit dem Präsidenten Masaryk nach Paris und London begibt. Der Wiener Aufenthalt des Dr. Benesch hatte ausschließlich privaten Charakter und es entfiel darum auch jede Begegnung mit den hiesigen offiziellen Persönlichkeiten.

Die vergoldeten Schlüssel der Stadt Lyon.

Als Austausch für österreichische sequestrierte Kunstgegenstände.

Paris, 13. Oktober. (Privattelegramm.) Die vergoldeten Schlüssel der Stadt Lyon waren als Beute im Feldzuge von 1814 von österreichischen Truppen nach Wien gebracht worden, wo sie als Trophäe bis heute aufbewahrt werden. Der Bürgermeister von Lyon hatte sich schon seit einiger Zeit bemüht, diese Schlüssel jetzt zurückzuerhalten. Western teilte nun Poincaré der Stadtverwaltung von Lyon mit, daß die französische Regierung bereit sei, im Austausch gegen die Schlüssel verschiedene Gegenstände aus der österreichischen Kunstsammlung zurückzugeben, die sich auf der Lyoner Ausstellung von 1914 befanden und die seit Ausbruch des Krieges sequestriert waren.

Wien als Kunstspender für Deutschösterreich.

Wie wir erfahren, hat Unterrichtsminister Dr. Schneider als oberster Leiter des Kunstressorts eine Verfügung getroffen, die ebenso das Ansehen Wiens als Kunststadt zu heben, wie dem Kunstbedürfnis der Städte Deutschösterreichs entgegenzukommen und zu entsprechen geeignet erscheint.

Zunächst sollen unter Mitwirkung der Wiener Akademie für Musik in den Provinzhauptstädten erstklassige Konzerte stattfinden. Daran sollen sich Darbietungen des Burgtheaters anschließen. Jeder Deutschösterreicher, der zum Aufwand für das Kunstressort beiträgt — für die Bundesregierung ist allein ein Defizit von 24 Milliarden zu decken —, soll solcherart Gelegenheit finden, das Beste, was Wien an Musik und dramatischer Kunst besitzt, auf sich wirken zu lassen und sich von der Notwendigkeit der Erhaltung Wiens als Kunstzentrum zu überzeugen.

Der Wiener kaufmännische Gesangsverein in Rom.

Rom, 12. Oktober. (Telef.) Die Mitglieder des Wiener kaufmännischen Gesangsvereines wurden heute vom österreichischen Gesandten Dr. Egger empfangen. Sie begaben sich hierauf ins Kolosseum, wo sie vom Vorstand des Verbandes der fascistischen Gesangsvereine begrüßt wurden, und nahmen sodann an einem von der Handelskammer veranstalteten Empfang teil. Der Präsident der Handelskammer sowie der Vorsitzende desremiums gaben in ihren Begrüßungsansprachen dem Wunsche Ausdruck, daß sich die kommerziellen und kulturellen Beziehungen zwischen Italien und Österreich immer enger gestalten mögen.

Abends gaben die Wiener Sänger ein Konzert im Teatro Costanzi.

Die Labour Party gegen Baldwin.

London, 13. Oktober. Der Nationalrat der Labour Party hat in seiner gestrigen Sitzung gegen die Erklärung Baldwins, der es ablehnt, das Parlament einzuberufen, scharf Stellung genommen und beschlossen, durch eine Manifestation den Beweis der totalen Unfähigkeit der englischen Regierung zu erbringen.

Politische Verhaftungen in Berlin.

Berlin, 13. Oktober. Wie die Blätter melden, haben Beamte der Abteilung Ia des Berliner Polizeipräsidiums in den Klubbäumen des deutschen Vereines für Leibesübungen „Dlympia“ und in den Privatwohnungen mehrerer leitenden Mitglieder dieses Vereines Hausdurchsuchungen vorgenommen. Der Vorsitzende und mehrere Mitglieder wurden verhaftet. Im ganzen sollen bei der noch nicht abgeschlossenen Aktion bisher fünf Personen festgenommen worden sein.

Wie das „Tageblatt“ hört, sollen die Verhaftungen wegen der letzten Ereignisse in Kustrin und an andern Stellen der Berliner Umgebung in Zusammenhang zu bringen sein.

Berlin, 13. Oktober. (Wolff.) Nach Mitteilungen des Reichsjustizministeriums ist wegen der Vorgänge in Kustrin gegen 14 Personen beim außerordentlichen Gericht in Kottbus die Anklage erhoben worden. Die Angeklagten, welche sich sämtlich in Haft befinden, werden des Hochverrates beschuldigt, weil sie es gemeinschaftlich unternommen haben, die Verfassung des Deutschen Reiches gewaltsam zu ändern. Die Hauptverhandlung dürfte in den nächsten Wochen stattfinden. Eine größere Anzahl anderer in Haft gewesener Personen ist in ihre Heimat befreit worden, da es sich nicht hat nachweisen lassen, daß sie von den hochverräterischen Absichten ihrer Führer Kenntnis gehabt haben.

Polen und die Wirren in Deutschland.

Warschau, 13. Oktober. (Poln. Tel.-Ag.) Im Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten sprach gestern Minister des Äußern Sedza über die aktuellen Fragen der polnischen auswärtigen Politik und führte unter anderem aus: Die gesamte europäische internationale Lage wird von der deutschen Frage mit ihrem nicht nur finanziell wirtschaftlichen, sondern auch sozialem und politischen Chaos beherrscht. Zwei politische Lager in Deutschland suchen sich dieses Chaos zunutze zu machen. Ihre Aktion will die Verträge umstoßen, dagegen möchte der Kommunismus im Zentrum von Europa das Hauptlager des politischen Umsturzes aufschlagen. Dieser Umstand macht es der polnischen Regierung zur Pflicht, die äußerste Wachsamkeit an den Tag zu legen. Das widerspricht aber keineswegs dem festen Willen der polnischen Nation, den Frieden zu erhalten, im Gegenteil, die Wachsamkeit der polnischen Regierung und der polnischen Vorkaislichkeit kann nur hemmend auf die Wildheit jener Elemente wirken, die den Frieden stören möchten. Es ist auch Pflicht der polnischen Regierung, in unangenehmsten Kontakt mit den Regierungen der Verbündeten und der befreundeten Staaten zu bleiben, in

Besondere aber mit der französischen Regierung, die an den deutschen Fragen am meisten interessiert erscheint.

Im gemeinsamen Interesse der mittel- und osteuropäischen Staaten muß Polen darauf bedacht sein, mit seinen direkten Nachbarn die allerbesten Beziehungen zu unterhalten. Die Annäherung eines besseren gegenseitigen Verhältnisses zwischen Polen und der Tschechoslowakei muß für beide Teile ein Gebot der politischen Besonnenheit bilden, was andererseits auf die polnischen Schritte in den noch offenen strittigen Fragen, die zwischen den beiden Staaten bestehen, nicht hemmend zu wirken braucht.

Die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Polen und Jugoslawien haben sich vertieft. Von größerer Bedeutung für ganz Europa und für Polen ist die bessere Gestaltung der Verhältnisse auf dem Balkan. Das Verhältnis der kleinen Entente zu ihren Nachbarn entwickelt sich auf freundschaftlichem Wege. Den Anfang in dieser Beziehung hat Österreich gemacht, das eine Annäherung an Polen auf der Basis der Gegenseitigkeit suchte, was zum Abschluß einer Schiedsgerichtsprozedur führte.

MORGEN SONNTAG

9 UHR VORMITTAGS BIS 7 UHR ABENDS

PELZ-MODE-AUSSTELLUNG WINTER-SPORT-AUSSTELLUNG HALLO DIE GROSSE MODE NEUE HOFBURG 11. BIS 21. OKTOBER 1928

„Fliegen, wie der Vogel fliegt.“

Die Segelflugwoche bei Stockerau.

Die Segelflugwoche wurde vom Bundespräsidenten persönlich heute eröffnet. Und sie wollten, von Dädalos an und noch viel früher wollten die Menschen den Vögeln gleich, den Vögeln durchschweben, der Erden schwere entlasten, himmelwärts ihre fähigen Flügel strecken. Munderne flogen seit Dädalos mit gedehnten Schwingen. Hier und dort zählten ihre Bemühungen mit dem Leben. Durch die Maschine bezwang der Mensch die Natur. Und doch wieder nicht. Denn die Maschine war nur ein Gefäß. Sie ersetzte die Flügel in der Luft und wurde als Arbeitswaffe eine Weisheit der Menschheit. Darum gaben Ideologen es nicht auf, noch fliegen zu lernen, wie der Vogel fliegt. Durch eigene Kraft. Darum hielten sich Tausende an der Höhe der Luft, hielten sich stundenlang mit motorlosen Segelflugzeugen in der Luft und beständig durch ihre Leistungen die Berechnungen der Theoretiker. Nun ist auch das kein Märchen mehr. ... Nur platt dem Boden weg fliegen sie noch nicht auf. Von einer Anhöhe aus schweben sie und gleiten sie sicher durch die Luft. Etwa wie ein Stuh, das sich auch nicht von der Erde weg zum Hochflug erheben kann, vom Hausdach oder vom Baum aber sicher zur Erde flattert. Im zahmen Stuhverhossein hat es die Kunst seiner Gattung verloren. ... Die Menschen aber wollen wieder lernen, was schon Dädalos konnte.

Schwohl das Wetter die Veranstaltung außerordentlich begünstigte — die Sonne vergoldete schon am frühen Morgen die Kuppe des Waschberges bei Stockerau, war das Interesse für den Segelflugsport am ersten Tage schwach. Zwei Separatzüge der Nordwestbahn mussten abge sagt werden und ein dritter sowie die fahrplanmäßigen Personenzüge beförderten nur ein paar hundert Zuschauer hinaus, die in sportlicher Beziehung vorderhand auch nicht auf ihre Rechnung kamen. Der Grazer „Hängegleiter“ ist erst heute morgen in Stockerau answagioniert worden und die erwarteten sechs deutschen Segelflugzeuge, die aus Passau bereits abfliegen waren, sind bis zur Stunde nicht eingetroffen. Der beschwerliche weite Fußweg zum Waschberg war für die heutigen Vormittagsbesucher eine Enttäuschung. Im Laufe des Vormittags startete kein einziger Segelflieger. Das Publikum harter geduldig in der milden Herbstsonne aus. Der Segelflug ist noch ein gar junger Sport und verlangt von allen, Ausübenden und Zuschauern, Geduld...

Darstellung des Segelfluges mit 110 Abbildungen: Wie alle Menschen fliegen werden. Von Dr. Edmund Nimlöh. Heft 21/24 der „Tegblatt-Bibliothek“ Zu beziehen: L. Schulerstraße 17, I., Fleischmarkt 5 (Portier), L. Wollzeile 22, VI., Gumpendorferstr. 42 (Portier), ferner im Sekretariat der Segelflugwoche, I., Landstraße Hauptstraße 1 u. bei Kehlendorfer, I., Krugerstraße 3, in allen Buchhandlungen, Bahnhofsbuchhandlungen etc.

Eine Budapester Balzac-Figur.

Budapest, 12. Oktober. Es ist eigentlich nichts Besonderes daran, da jeder Börsenkommissionär Josef Ernszt wegen Zahlungsdifferenzen von zwei Milliarden Kronen das Wien suchte, aber an der rumänischen Grenze abgefangen und nach Budapest zurücktransportiert wurde. Auch daran ist nichts Besonderes, daß man bei dieser Gelegenheit bei ihm Salmen im Werte von mehreren hundert Millionen Kronen fand. Es überrascht auch ganz und gar nicht, daß dieser brave Mann, der seine Kommittenten auf Hausse spielen ließ, selber in die Konternie gegangen war, einer der Anreger des Budapester Börsen-

Die Entlassung des Generaldirektors.

Stinnes trennt sich von Ludwig Minouz. (Von unserm Berliner Korrespondenten.)

Am Hause Hugo Stinnes hat sich, wie bereits kurz gemeldet, ein Ereignis vollzogen, das trotz der Stille, in der es vor sich ging, von größter wirtschaftlicher und politischer Bedeutung ist. Hugo Stinnes hat seinen Generaldirektor und Generalbevollmächtigten Ludwig Minouz Hals über Kopf entlassen.

Es heißt nicht Kleines mit Großem vergleichen, wenn man dieser Entlassung im gegenwärtigen Augenblick keine viel geringere Bedeutung zuspricht als der Entlassung Bismarcks durch Wilhelm II. Hugo Stinnes ist nun einmal der Selbstherrscher, der Deutschland über sich gesetzt hat — er hat es in der vergangenen Woche zweimal bewiesen, zuerst als er den Finanzminister Silberding und fast den Kanzler Stresemann entthronte, zum zweitenmal, als er über die Köpfe der Regierung hinweg mit General Degoutte in Unterhandlungen trat — und Ludwig Minouz ist sein Kanzler, der das Stinnesische Reich gründet und seine Grenzen weit über Deutschlands Grenzen hinaus erstreckt half.

Die beiden waren äußerlich ein ungleiches Paar. Es ist überflüssig, das Porträt des großen Inflationisten, des Uebergeldmenschen zu malen, der seiner Firma den Namen und so vielen Firmen, die unter seinem Zepher stehen, nicht einmal seinen Namen gibt. Man kennt den mittelgroßen Herrn mit dem schwarzen, die Backen verdeckenden Bart und der runden Stirn unter dem unförmigen Melonenhut von unzähligen Bildern und Karikaturen. Ludwig Minouz ist körperlich gerade sein Gegenteil. Stiernackig, blond, mit funkelnden und doch blauen Augen, riesigen Kränzen, die schwer und drohend auf der Tischplatte liegen, scheint er die Kraft, die brutale Kraft zu symbolisieren, hinter der der zähe, geistige Wille des wirklichen schweigsamen Herrn steht.

Doch das Verhältnis der beiden Männer zueinander entspricht nicht dem äußeren Aspekt. Der blonde Riese war nicht nur Werkzeug des dunkeln Zwerges, war nicht der treue Haus- und Hofhund, der vor der Schwelle lag, kurrte, wachte und apportierte, Ludwig Minouz war seinem Chef ebenbürtig in Geist und Charakter. Die beiden Männer ergänzten einander und trieben sich gegenseitig vorwärts auf der steil ansteigenden Bahn, deren erste Ziele Geld und wieder Geld waren und die dann in jähler Kurve aufwärts in die Regionen der kalten, unpersönlichen Macht führte.

Was dem einen im Anfang unerreicht schien, nahm der andre in Angriff. Der erste erreichte es und der zweite setzte beiden sofort ein noch höheres Ziel. Was Hugo Stinnes ergriff, zermalnte Minouz zwischen den Zähnen, und wenn Minouz den Ball sprangte, trock Stinnes durch die Bresche.

Am Hause Stinnes wuchs Minouz heran. Er war zuerst technischer Leiter in den Kohlenwerken der alten Firma, fatterte dann um und warf sich auf den Handel mit Kohlen, galt bald als erster Fachmann in seiner Branche und schlug die Brücke zwischen Stinnes und den Großkaufleuten alttestamentarischen Glaubens, die den Kohlenhandel beherrschten und die Stinnes aus prinzipiellen Gründen ablehnten zu müssen glaubte, deren er sich aber aus praktischen Gründen zur Erreichung seiner Zwecke bedienen mußte.

Als die große Vertrauen gelungen war, zerbrach Minouz die Schranken, innerhalb

derer er sich bisher betätigt hatte, und wurde Generaldirektor aller Stinnesischen Unternehmungen. Er wurde es nicht, er mußte es werden. Die Expansionskraft dieses Menschen war so groß, daß ihr Stinnes, ihr wie einer Naturgewalt nachgebend, das Betätigungsfeld einräumte, dessen sie bedurfte.

Er hatte es nicht zu bereuen. Minouz war seines Herrn würdiger und — daran kann kein Zweifel obwalten — bis ins letzte getreuer Kanzler. Die Verbindung der beiden Männer schien unlösbar. Sie waren einander grenzenlos verpflichtet und noch vor ein paar Tagen, als das Kabinett Stresemann seine erste große Krise durchmachte, wurde Minouz ernstlich als Finanzminister kandidiert.

Und nun kam es doch zum Bruch. Generaldirektor Ludwig Minouz wurde plötzlich über Nacht entlassen, wurde fortgeschickt wie ein Jüngling, der sich bei der Verwaltung der Postkasse zu oft zu seinem Vorteil geirrt hat; es kann keine unerwartetere Wendung geben.

Es ist mir selbstverständlich, daß das große Ereignis auf die verschiedenste Art und Weise kommentiert wird, daß man nach Gründen sucht, um das Unglaubliche glauben zu können. Die Gerüchtmacher gingen so weit, von Inkorrektheiten, die sich Minouz hätte zuschulden kommen lassen, zu sprechen. Das ist törichtes, mehr als törichtes Gerede, von dem selbstverständlich kein Wort wahr ist. Ludwig Minouz begeht keine Inkorrektheiten. Warum? Weil er es nicht tut. Es gibt solche lapidare Erklärungen, sie genügen bei Ludwig Minouz.

Kügere wollen wissen, daß sich zwischen Stinnes und Minouz ein scharfer politischer Gegensatz entwickelt habe. Auch damit ist wohl der wahre Grund von Minouz' Entlassung nicht getroffen. Welche politischen Gegensätze sollten sich plötzlich zwischen den beiden alten Kampfgesossen ergeben haben? Sie sind einer politischen, einer wirtschaftlichen Ueberzeugung, das haben sie oft und oft bewiesen, und weder Stinnes noch Minouz haben ihre Bestimmung geändert. Das Rätsel scheint unlösbar, solange man die Ursache der Entlassung in einer Differenz zwischen den beiden Männern sucht.

Wie aber, wenn Minouz aus dem Hause Stinnes anscheidet, weil die beiden einig sind? Einig darüber, daß die Zeit nahe ist, zu der Minouz eine noch maßgebendere Stellung bekleiden soll als die eines Generaldirektors einer Privatfirma.

Minouz hätte vorige Woche Minister werden können. Er wurde es nicht, weil er allzu eng mit der Person Hugo Stinnes verknüpft schien. Es wäre sehr wohl möglich, daß Stinnes und Minouz es für gut befunden haben, diese Verbindung nach außen hin zu lösen, um für Minouz bei einer neuen Kombination freie Bahn zu schaffen. Der Generaldirektor von Hugo Stinnes konnte nicht Finanzminister werden, aber der freie, unbemittelte Privatmann Ludwig Minouz kann alles werden, wenn der geeignete Augenblick kommt. Er kann Finanzminister werden, alles ist möglich, und kein Ziel ist für Hugo Stinnes und Ludwig Minouz zu hoch.

Georg Fröschel.

LURION VII. Siebensternengasse (Ecke Kirchenzeile) Täglich 5-Uhr-TEE 8 Uhr abends die größte Sensation ALFRED NAESS und MISS SIGRID Die einzigen Weltmeister mit Ihrer Kunstsbahn Ferner: Sigi Hofer im Schwank „Nr. 14“ Helene Hoffmann Martha Kühnel u. Karl Körner etc. Kapelle Korkus Jazz Fred Light

Unser Autobus.

Er ist nun glücklich unser, aber wir sind noch lange nicht in seinem glücklichen Besitz. Auf der kurzen Fahrt vom Stephansplatz bis zum Schottenturm kann man beobachten: a) wie lang sie dauert, weil wir ihn b) noch fremd gegenübersehen, sofern man dies von einem mitwandelnden Stehpassagier sagen kann. Kurz nach dem Stephansplatz, Anfang Graben, steigt die bekannte dicke Dame ein, die sich schaukelnd niederlegt, auf den Schaffner wartet, und zu ihrem Erstamen hört, daß man draußen zahlen muß. „Was, nicht amal a Konduktent?“ Sie schüttelt den Kopf, sie hat nichts gelesen, nichts gehört, ist in diesem Punkt der reine Tor. Woraus Journalisten die Lehre ziehen, daß eine Sache deshalb noch nicht bekannt ist, weil sie ihnen schon beim Hals herausragt.

Dann schwebt die bekannte dünne Dame herein, setzt sich nieder, und entwirrt mit Spinnwebfingern ihrem Ladledertäschchen einen prächtigen Hunderttausendfronenschein. Erwartungsvoll hält sie ihn vor sich hin. Allgemeines Schmunzeln. Der Einmann hat nur zwei Hände, und sie hofft auf einen Lohengrin, der sie durch Wechseln oder Zahlen rettet.

Anfang der Schottengasse steht ein Handwagerl. Ein Handwagerl hat im modernen Wien die Bestimmung, den Verkehr auszuhalten. Kein Auto kann weiter, wo das Handwagerl stehen muß. Der Führer gestikuliert, der Chauffeur gestikuliert, es sammeln sich Autos, es sammeln sich der Wiener an, alles ist auf den Beinen, alles rennt, nur der Autobus bleibt stehen. Es folgen Verhandlungen mit Freund Handwagerl, es wird mit Hilfe Dritter in ein Hanstor geschoben; jedoch hat man nicht mit den Widerständen gerechnet, die aus dem Hausior herauskommen, weshalb das Wagerl jetzt eine Unerförmung einnimmt und die Schottengasse für Autobusse einfach sperrt. Ein Grund mehr, um zu Fuß zu gehen.

In der Gegend des Schottenturms folgt eine Kurve zur Schottenbastei hinein und hierauf eine zweifelbekümmerte Schwelchege der Passagiere. Endstation oder nicht? Vorgetstern schmiß mich der Einmann in der Schottenbastei aus dem Wagen hinaus: „Endstation!“ Gestern war er gnädig. Bummelte durch die Heßgasse, setzte mi cham Schottenting ab, ohne Mehrforderung sogar. Was ist Rechtens? Wo darf man legitimerweise aus dem Autobus „aufgeschmissen“ werden und wo nicht?

Der tägliche Kassen-einbruch.

Heute nacht wurde abermals ein Kassen-einbruch verübt, bei dem die Täter aber wieder nur geringe Beute machen konnten. In der Starckenberggasse Nr. 25 sind Einbrecher vom Keller aus nach Durchbrechung einer Verbindungsmauer in den ebenerdig gelegenen Kassenraum der Schuhfabrik Desag eingedrungen und haben eine Kasse erbrochen. Darin fanden sie aber nur Wechselgeld von etwa 500.000 K., das sie mitnahmen.

In der Kasserstube.

Der 33jährige Agent Ernst Friedmann ist eine Spezialität als Dieb in Kasserstuben. Er ist bereits dreimal wegen Diebstahls bestraft, zuletzt erhielt er eine schwere Kerkerstrafe in der Dauer von acht Monaten zuerkannt. Nachdem Friedmann sechs Monate von dieser Strafe verbüßt hatte, wurde er bedingt entlassen. Wenige Tage später erschien er in der Kasserstube des Grand Hotel, hielt sich kurze Zeit dort auf und entfernte sich mit dem Bemerkten, er könne nicht warten. Kurz darauf entdeckte ein Kaufmann aus Budapest Lajos Bachrach den Abgang seiner Briefstasche, die er im Winterrod verwahrt hatte. In der Briefstasche waren 3100 Dinarer, 341 tschechische Kronen, 14.800 ungarische Kronen und eine halbe Million österreichischer Kronen. Auf Grund der Personbeschreibung wurde Friedmann bald ausgeforscht und heute steht er nun in Gesellschaft seiner Frau, der 35jährigen Witze Friedmann vor einem Schöffengericht. Der Gerichtshof erkannte beide Angeklagte schuldig und verurteilte Ernst Friedmann zu achtzehn Monaten schweren Kerkers.

Kode-Keller I. Kärntnerstraße Ecke Marjberggasse Restaurant Kärntnerhof Mittag - Abend - Menü Täglich Abendkonzert Eintritt frei

debakels am vorigen Freitag gewesen, sich aber bei dem plötzlichen Einbruch der Börsenfurze am Montag den Hals brach. Am wenigsten verwunderlich ist jedoch, daß er, der zu dem Ruin vieler tausender Mittelständler in Budapest nach bestem Können beitrug, um Gnade wuselte, sich ausgleichen wollte und fast ausgleichen konnte. Dieser Ernszt war aber eine von den vielen Balzacfiguren an mitteleuropäischen Börsen. Vor einigen Monaten noch ein kleiner Börsenmakler, dann infolge einer glücklichen Spekulation von dem Schwungrad der Göttin Fortuna emporgerworfen. Autobesitzer, Presanierentiger, eifriger Besucher von Schauspielereinnegarderoben. Schriftsteller und Schauspieler, aber besonders Schauspielerinnen schätzten sich glücklich, wenn er ihnen gestattete, ihr Geld bei ihm aufs Spiel zu setzen. Und er gestattete es ihnen. Elegante Frauen gaben, selbst wenn es nicht wahr gewesen, diskret zu erkennen, daß sie mit dem großen Geldernst

in näherer Verbindung standen. Es gab verdienstvolle, wenn auch wenig verdienende Leute, die es nach Jahrzehnten harter Arbeit und ziemlicher Erfolge so weit brachten, daß man von ihnen neidisch sagte, sie wären intime Bekannte dieses Ernszt. Bei der letzten großen Sensationspremiere betrat der hervorragende Mann erst zu Ende des ersten Aktes seine Loge, worauf sich sämtliche Theatergucker von der Bühne auf ihn richteten. Man bemerkte allgemein, daß der große Mann nervös mit den Fingern auf die Brust trommelte. Das Stück des berühmten Schriftstellers schwebte in diesen Minuten in großer Gefahr. Es schien dem großen Mann nicht zu gefallen.

Herr Ernszt dachte in jenen Minuten wahrscheinlich darüber nach, wie er seine Verluste decken könnte. Und er fand auch die sichere Eingebung, am nächsten Tage einfach durchjubrennen. Es ist eigentlich nicht feilgemäß, daß ihm die Flucht nicht gelungen ist.